Predigt Zur Kirchweih in Gottmannsdorf 2022 von Pfarrrer Bastian Frank

Predigttext: 1. Kön 8,27-30 (basisbibel)



Liebe Gemeinde,

Die Kärwa is kumma, die Kärwa is do, die Alden die brumma, die Junga sen froh. Holladrihia Holladrihoppsassa…

Heute feiern wir hier im in Gammerdorf den Gottesdienst zum Gedenktag der Weihe der mittelalterlichen Kapelle und des Glockenturms aus dem 20 Jahrhundert. Wenn ein kirchliches Gebäude geweiht wird, also zum ersten mal „in Betrieb“ genommen, ist das ein Grund zum Feiern, Loben und Danken. In den folgenden Jahren erinnern wir uns dann dankbar daran, dass es nicht selbstverständlich ist, so einen besonderen Ort, so ein besonderes Gebäude, zu haben. Wir feiern die Kärwa. Den Gedenktag der Kirchweih. Vom Charakter her ein froher Danktag und hier bei uns in Franken Anlass für ein ausgelassenes Dorf- oder Volksfest. Oft das größte im Jahreslauf.
Ein Kirchlein in Gottmannsdorf wird schon im Jahr 1239 bezeugt. Es war 36 Fuß lang und 20 Fuß breit und von einem Friedhof umgeben. Anfang des 13. Jahrhunderts gehörte Gottmannsdorf („Gammerschdorf") kirchlich noch zu Großhaslach, dann aber bald zu Bürglein.

Im August/September 1632 hatte Wallenstein sein Lager bei Zirndorf ausgehoben. Wallensteins Reiter holten sich ihre Versorgung aus dem Hinterland und verwüsteten dabei auch Gottmannsdorf: Sie brannten unter anderem die Kapelle nieder. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde aus den noch vorhandenen Steinen der Turm wieder aufgebaut und 1904 eingeweiht. Freiwillige Gaben ermöglichten die Anschaffung einer Glocke (Æ 67 cm, H. 53 cm) mit der Aufschrift des Engelgesanges: „EHRE SEI GOTT IN DER HOEHE – GESTIFTET VON DER ORTSGEMEINSCHAFT GOTTMANNSDORF 1904." Die Familien Wolfgang Helmreich und Christoph Bär stifteten das Uhrwerk.
Bis 1941 versah das tägliche Uhraufziehen und dreimalige Läuten die Familie Vogel beziehungsweise Horneber aus der Schmiede nebenan. Danach übernahm Familie Sandner diese Aufgabe. Für ihren 50-jährigen Dienst als Turmwächterin wurde Tochter Kunigunde Schmidt (geb. Sandner) 1991 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet und erhielt die Heilsbronner Silbermedaille.
1995 wurde eine digitale Funkuhr eingebaut.

Seit 1632 steht in Gottmannsdorf keine Kapelle mehr, und doch wurde der Kirchweihgottesdienst am Sonntag vor Bartholomäus (24. August) durch die Jahrhunderte hindurch immer bei der Ruine beziehungsweise beim Turm gefeiert: Man sagt deshalb auch „Der Barthel darf net auf die Kärwa gehn." Soviel zur Historie des Ortes.

Jetzt hören wir auf den Predigttext für heute aus dem altestamtentlichen Buch 1. Könige Kapitel 8,27-30 ein Abschnitt aus dem sogenannten Tempelweihgebet König Salomos:

27Doch sollte Gott wirklich auf der Erde wohnen? Selbst die unendliche Weite des Himmels kann dich, Gott, nicht fassen! Wie könnte das der Tempel, den ich gebaut habe?

28Herr, mein Gott, wende dich deinem Knecht zu, höre sein Gebet und sein Flehen! Ich flehe dich an! Höre die Worte des Gebets, das dein Knecht heute vor dir spricht. 29Richte deinen Blick Tag und Nacht auf diesen Tempel. Du hast es doch versprochen: »Es soll der Ort sein, an dem mein Name gegenwärtig ist. «Erhöre nun das Gebet, das dein Knecht an diesem Ort spricht! 30Erhöre die Bitten, die hier an diesem Ort vorgebracht werden, wenn dein Knecht und dein Volk Israel beten! Höre auf sie in deiner Wohnung oben im Himmel!Höre auf sie und vergib ihnen!

Liebe Kirchweih-Gemeinde hier im Gammersdorf, sicher wurde bei der Einweihung der Kappelle im Mittelalter und auch zur Einweihung des Turms im Rahmen der Feierlichkeiten im Gottesdienst ein Weihegebet gesprochen, so wie im Bibeltext aus dem Alten Testament vom weisen König Salomo das sogenannte Tempelweihgebet überliefert ist, aus dem wir einen kleinen Ausschnitt gehört haben.

Der Abschnitt beginnt mit einer staunenden Frage des Königs: „Doch sollte Gott wirklich auf der Erde wohnen?“ Er ruft sich Gottes unvergleichliche und letztlich unfassbare Größe ins Gedächnis: „Selbst die unendliche Weite des Himmels kann dich, Gott, nicht fassen!“ ruft er betend aus. „Wie könnte das der Tempel, den ich gebaut habe?“ Gott ist nicht zu fassen. Nicht mit dem ganzen riesigen Himmel und auch nicht mit der größten und schönsten Kirche, die es gibt.

Der vorbildliche weise Herrscher und Sohn Davids bekennt demütig, dass auch seine Macht Grenzen hat und Gott unvergleichlich größer ist als alles was er in seiner Machtfülle und mit seinem Wissen und Verstand zu tun vermag. Er ist ein Abbild für die Situation und angemessene Haltung des Menschen, wenn er es mit Gott zu tun bekommt: Staunen, Ehrfurcht und Demut, also das Bewusstsein, dass ich und mein Vermögen nicht das Maß aller Dinge sind, sondern begrenzt. Dass es etwas Größeres gibt. Das kann zum staunenden Lob Gottes führen.

Salomo fährt fort mit einer Bitte um Zuwendung Gottes zu ihm und Erhörung seines Gebetes und der Gebete, die in Zukunft im Tempel gesprochen werden. Er erinnert Gott an dessen Zusage: „Der Tempel soll der Ort sein, an dem mein Name gegenwärtig ist.“ Mann errinnere sich daran, dass der Tempel das zentrale Heiligtum der Juden in Jerusalem war. Der Tempel galt als irdische Wohnung Gottes und war Zufluchtsort für Verfolgte. Bis heute beten Juden aus aller Welt an der Klagemauer, die vom Tempel Salomos nach seiner Zerstörung 70 n. Chr. durch die Römer übrig blieb. Das ist ein berührender Anblick, der sich heute unter Hochsicherheitsvorkehrungen in der Heiligen Stadt der drei Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam darbietet.

Salomo war mit Realitätssinn ausgestattet. Ihm ist bewusst, das da wo Menschen zusammen leben und arbeiten nicht immer alles glatt läuft. Schuld und liebloses Verhalten gegenüber sich selbst und dem Mitmenschen sind Teil des Lebens. Auch wir sind heute, wie die Menschen zu Salomos Zeit, unweigerlich in schuldhafte Zusammenhänge verstrickt. Nicht nur gegenüber uns selbst, in dem wir uns selbst ausbeuten und die Warnsignale des Körpers oft missachten, oder den Mitmenschen gegenüber, sondern auch gegenüber Gott. Durch Gleichgültigkeit ihm und seinem Weisungen gegenüber.

Deshalb bittet Salomo schon bei der Einweihung des Tempels um Vergebung für das Volk, das in Zukunft im Tempel beten wird.

Damit die Beziehungen wieder unbelastet von alter Schuld sein können ist damals wie heute Vergebung gefragt.

Als Christen glauben wir, dass uns durch den Glauben an den Tod Jesu am Kreuz für uns Vergebung vom Schuld und neues Leben - mit uns selbst, den Mitmenschen und Gott - geschenkt wird und zwar allein aus Gnade.

Daran erinnert mich die Bitte des Königs Salomo um Vergebung für das Volk Israel. Diesen Vergebung und neues Leben bewirkenden Glauben durch die Predigt des Evangeliums und die Feier der Sakramente, Taufe und Abendmahl, unters Volk zu bringen, zu nichts anderem sind unsere Kapellen, Glockentürme und Kirchen da.

Dass es heute in Gammersdorf einen Glockenturm gibt, der mit dem Klang seiner Glocke zu Besinnung, Gebet und Gottesdienst ruft, darüber bin ich froh und dankbar gerade in dieser Zeit von Pandemie, menschengemachter Erderhitzung und Krieg.

Mitten in unserer durchaus schweren Zeit mit Gott und seinen Möglichkeiten zu rechnen, daran erinnert mich auch die heutige Kärwa in Gottmannsdorf.

Amen.